

Das „Braune Haus“ muss offenbaren, was es in Osnabrück einst ausgelöst hat!

Eine Denkschrift des Osnabrücker ILEX-Kreises zur anstehenden Namensgebung der „Villa Schlikker“

Bereits seit Jahren wird in unserer Heimatstadt, die sich als „Friedensstadt“ darstellt und als Ort lebendiger Erinnerungskultur versteht, in kontroverser Weise die Frage debattiert, die „Villa Schlikker“ umzubenennen. Es steht der Vorschlag im Raum, das zumindest in den Jahren ab 1932 bis 1945 als Parteizentrale der NSDAP genutzte Gebäude, das ehemalige „Braune Haus“ (der offizielle Name lautete „Adolf-Hitler-Haus“), zukünftig als „Hans-Calmeyer-Haus“ zu bezeichnen. Ein vom Rat der Stadt berufener Beirat soll nach einem jetzt bereits zum zweiten Mal abgesagten Symposium, das nunmehr auf den Herbst 2022 vertagt wurde, eine Empfehlung zu dieser Benennung aussprechen.

Wir, die Mitglieder des „ILEX-Kreises“, der sich mit der Erforschung des örtlichen Widerstands gegen die NS-Diktatur befasst, sprechen uns entschieden und öffentlich gegen ein „Hans-Calmeyer-Haus“ aus!

Wir treten stattdessen dafür ein, im Rahmen der künftigen Präsentation und Programmsetzung vorrangig eine Auseinandersetzung mit der NS-Diktatur in unserer Stadt zu ermöglichen, die insbesondere in der Zeit nationalsozialistischer Herrschaft von 1933 bis 1945 maßgeblich aus diesem Gebäude gesteuert wurde.

Dabei ist es aus unserer Sicht zwingend, der Öffentlichkeit die örtliche NS-Geschichte am historischen Ort und damit in exakt jenem Gebäude zu präsentieren, das diese Funktion historisch gehabt hat.

Nutzung eines „topografischen Glücksfalls“

Unsere Zielsetzung begründet sich auch deshalb, weil es sich im Falle der vormaligen Villa Schlikker um einen „topografischen Glücksfall“ handelt.

Das Gebäude steht nicht nur in direkter Nachbarschaft zum Kulturgeschichtlichen Museum der Stadt, in dem die gesamte Stadtgeschichte präsentiert wird. Zusätzlich weist eine massive Gebäude-Diagonale, die sein Erbauer Daniel Libeskind architektonisch für das Felix-Nussbaum-Haus, direkt auf das „Braune Haus“ zielend, umgesetzt hat, auf den Osnabrücker Ursprung des späteren Leidenswegs Nussbaums hin.

Diese bereits baulich dokumentierte Anordnung eines in dieser Form einmaligen Gebäude-Ensembles bedeutet nicht nur die große Chance, sondern auch die feste Verpflichtung, im „Braunen Haus“ jene Ereignisse darzustellen, die einmal von dieser Stätte nationalsozialistischen Terrors ausgegangen sind.

Wir sprechen uns aus all diesen Gründen ganz konkret dafür aus, im vormaligen „Braunen Haus“ an das zu erinnern, was während der NS-

Diktatur von 1933 bis 1945 in unserer Stadt Osnabrück geschehen ist – ohne zu verschweigen, wie Osnabrückerinnen oder Osnabrücker als Befehlsempfänger, Verantwortliche oder Profiteure in den von NS-Truppen besetzten Staaten agiert haben. Denn auch dies zählt zur Stadtgeschichte.

Das in der Geschichtsvermittlung bewährte Motto „Stelle Geschichte dort aus, wo sie sich ereignet hat!“ muss ebenso und insbesondere für das vormalige NSDAP-Hauptquartier gelten.

Eine Bezeichnung als „Hans-Calmeyer-Haus“ würde die historische Bedeutung dieses zentralen Gebäudes der Osnabrücker NS-Geschichte somit nicht nur in eklatanter Weise überdecken, sondern bereits die topografisch gegebenen Chancen, sich an diesem allgegenwärtigen, originalen Ort mit der Osnabrücker NS-Geschichte kritisch auseinanderzusetzen.

Was zusätzlich gegen ein „Calmeyer-Haus“ spricht

Ein anderer, nicht unwichtiger Aspekt, tritt hinzu:

Hans Calmeyer, dies ist zu vermuten, dürfte das Haus mutmaßlich während seiner Zeit als Osnabrücker Anwalt oder während seiner Funktion in Den Haag kaum betreten haben, wenngleich er bei seiner Tätigkeit in den Niederlanden dienstlichen Kontakt zu dem ebenfalls im Reichskommissariat der besetzten Niederlande tätigen ehemaligen Osnabrücker Kreisleiter Wilhelm Münzer hatte. Nach dem Krieg vertrat er diesen Nazi-Führer als Anwalt in seinem Entnazifizierungsverfahren.

Für daheim gebliebene Osnabrückerinnen und Osnabrücker war das „Hitler-Haus“ dagegen gut zwölf Jahre lang die zentrale Schaltstelle für systematischen Terror. Insbesondere in der ersten Zeit des NS-Regimes beherbergte das Gebäude Räume für Haft und Folter von Antifaschistinnen und Antifaschisten.

Im Keller des Hauses wurden allein 1933, als die örtliche Gestapo-Dienststelle noch nicht eingerichtet war, mehrere Menschen des Widerstands und solche mit jüdischer Religionszugehörigkeit festgehalten und massiv misshandelt, wofür beispielhaft die Namen Josef Burgdorf, Hans Flatauer oder Gustav Adolf Rahardt stehen.

All dies gilt es im Rahmen eines kritischen Rückblicks, der nichts verschweigt oder beschönigt, im Gebäude darzustellen.

Aus diesen Überlegungen heraus fordern wir, auf die künftigen Ausstellungsinhalte bezogen:

Die „Villa Schlikker“ muss zumindest ansatzweise jenes unendliche Leid widerspiegeln, das es als Ausgangsort für Osnabrücker NS-Terror ausgelöst hat!

Das Selbstverständnis Osnabrücks als Friedensstadt verstärkt unsere Haltung, uns couragiert, ohne falsche Rücksichtnahmen und ohne jedwede Privilegierung von Einzelpersonen, für eine selbstbewusste Erinnerungskultur einzusetzen, die naturgemäß den Fokus auf das Geschehen in **der eigenen Stadt** legt.

Alarmierend ist, dass Umfragen zufolge beängstigend viele Deutsche am liebsten einen Schlussstrich unter das Thema der NS-Zeit und des Holocaust ziehen möchten. Sie suchen sich lieber „positive Geschichten“ und Figuren, um sich, nicht zuletzt zur Legitimation eigener Familienangehöriger oder auch, um eine günstigere Interpretation der nationalen Geschichte zu formulieren, „besser“ fühlen zu können.

„Vor allem Identifikationsangebote, die entlasten, sind sehr beliebt“, stellt beispielsweise Laura Cazés von der Zentralwohlfahrtsstelle der Juden in Deutschland fest.

Hans Georg Calmeyer scheint in Osnabrück für einige eine solche Funktion zu haben. Dabei drohen Forschungsergebnisse, die seine zwiespältige Rolle zwischen Täter und Retter beleuchten, der Aussicht auf einen weiteren „Leuchtturm“ für das Image der Friedensstadt neben Erich Maria Remarque und Felix Nussbaum geopfert zu werden.

Gerade aber deshalb, weil uns jenes Selbstverständnis Osnabrücks als Friedensstadt und als Ort lebendiger Erinnerungskultur sehr am Herzen liegt, widersprechen wir massiv der beabsichtigten, zu Unrecht privilegierten Präsentation Calmeyers.

Leitlinien sind nötig

Im Rahmen der künftigen Ausstellungen im Inneren des Gebäudes müssen aus unserer Sicht deshalb wichtige Fragen gestellt werden, deren Beantwortung wegweisende Leitlinien zu Präsentationsinhalten bestimmen müssen:

- Wer waren Opfer, wer waren Täter, Mitläufer und Profiteure?
- Welche Rolle spielten Amtsträger, Persönlichkeiten der Wirtschaft, der Justiz, der Polizei, insbesondere auch die unter Oberbürgermeister Dr. Gärtner agierende Stadtverwaltung?
- Warum sahen so viele Menschen weg, als ihre Nachbarn drangsaliert, inhaftiert, ausgeplündert, deportiert oder gar ermordet wurden?

Und vor allem:

- Welche Männer und Frauen aus der Stadtgesellschaft besaßen den Mut, sich den NS-Machthabern unter Einsatz des eigenen Lebens – viele davon von Beginn an – entgegenzustellen und ein zeitloses Beispiel für Zivilcourage zu liefern?

Es gab organisierten Widerstand in Osnabrück, auch wenn er – z.B. mit Flugblättern, die in Briefkästen, an Straßenbahnen und in Fabriken verteilt wurden – nur wenig hat ausrichten können. „Aber wir wollten wenigstens anständige Haltung zeigen“, heißt es. „Der kleine Kreis der Leute, auf die man sich verlassen konnte, gab uns immer wieder Kraft. Aber oft haben wir uns doch allein gefühlt.“ Bei unseren Recherchen sind wir auf die Namen von Anführern und Mitgliedern dieser Widerstandsbewegung gestoßen, von der bis heute in Osnabrück nichts oder wenig bekannt war.

Widerstand gegen eine historische wie aktuelle Willkürherrschaft vermittelt insbesondere nachwachsenden Generationen den hohen Stellenwert jener Zivilcourage, ohne die sich eine kämpferische Demokratie nicht dauerhaft behaupten kann.

Das Widerstandsrecht, das nach leidvollen Erfahrungen im Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland manifestiert worden ist, bedeutet für die kommunale Erinnerungskultur eine weitere Verpflichtung, jenen Widerstand vor Ort zum zentralen Thema historischer wie aktueller Präsentationen zu machen. Eine solche Zielsetzung muss dabei zugleich die Voraussetzungen und Bedingungen des dargestellten Widerstandes beinhalten.

Das Thema „Calmeyer“ muss keineswegs ausgespart werden.

Eine derartige Schwerpunktsetzung im Rahmen der künftigen Ausstellungspräsentationen schließt keineswegs aus, den gebürtigen Osnabrücker Hans Georg Calmeyer als Akteur seiner Zeit im Lichte historischer Erkenntnisse sachgerecht zu präsentieren.

Wir bestreiten nicht seinen Verdienst, zahlreichen, als jüdisch geltenden Menschen in den Niederlanden im Kompetenzbereich seiner Funktion als NS-Funktionär das Leben erhalten zu haben.

Unbestreitbar ist aber auch, dass zahlreiche Menschen mit Calmeyers Unterschrift in den sicheren Tod geschickt wurden – unabhängig von der Frage, ob Calmeyer sich hier Alternativen dargeboten haben oder nicht. Er bleibt somit in seinem Handeln eine ambivalent agierende Person.

Wenn man sich allerdings im Rahmen der Ausstellungsinhalte tatsächlich damit beschäftigte, was der Osnabrücker Hans Georg Calmeyer während des Krieges in den Niederlanden konkret getan hat, müssen im gleichen Zusammenhang unabdingbar weitere Fragen beantwortet werden.

Denn in diesem Falle ist es zwingend, im gleichen Zusammenhang auch andere Funktionsträger aus Osnabrück mit ihrer historischen Rolle während der NS-Diktatur darzustellen.

Unsere Leitfragen lauten dabei:

1. Was hat Calmeyers Kollege im Reichskommissariat, der vormalige Osnabrücker NSDAP-Kreisleiter (Amtszeit von 1934 bis 1940) Wilhelm Münzer, als Provinzbeauftragter für die Provinz Zeeland in den Niederlanden gemacht? Welche Erkenntnisse lassen sich im Falle Münzer beispielsweise bei der Sichtung umfangreicher Aktenbestände in Amsterdam gewinnen – und welche Verbindungen zu Calmeyer gab es während und auch nach der NS-Zeit?
2. Was wissen wir über den Osnabrücker Bürgermeister Windgassen in seiner Funktion als stellvertretenden Bürgermeister von Riga, dem ersten Deportationsort der jüdischen Bürger Osnabrücks?
3. Was erfahren wir über den Osnabrücker SS-Arzt Dr. Franz Lucas, der an der Rampe in Auschwitz „selektierte“ und damit faktisch Todesurteile fällte?

4. Was wissen wir über andere SS-Männer aus Osnabrück, die als Wachmänner in Esterwegen, Buchenwald, Neuengamme, Sachsenhausen und Auschwitz, als Lagerführer in Neuengamme und Majdanek oder im Rahmen der Aktion T4 als Leichenverbrenner in den NS-Tötungsanstalten Grafeneck und Hadamar, tätig waren?
5. Wie haben sich die „ganz normalen“ Männer eines Osnabrücker Polizeibataillons bei den Deportationen in Polen verhalten, an denen sie beteiligt waren?
6. Was haben Osnabrücker Wehrmachtsangehörige bei ihren Fronteinsätzen erlebt und aktiv getan?

Alle genannten und weitere Fragen ließen sich im Übrigen ausgezeichnet und mit einer breiten inhaltlichen Spannweite im Rahmen von Diskussionsforen ansiedeln, die im vormaligen „Braunen Haus“ ebenso beheimatet werden könnten wie bislang dort organisierte Foren wie das „Forum Zeitgeschichte: ZeitzeugInnen erinnern sich“, das „Forum Kriegskinder und Kriegsenkel“ bis hin zum „Forum Migration“.

Gefährdung einer gedeihlichen Kooperation mit den Niederlanden?

Ein im Rahmen seiner Namensgebung offiziell Calmeyer gewidmetes Haus gefährdet, wie eine von dort initiierte Unterschriftenaktion gezeigt hat, vor allem im Nachbarland Niederlande Osnabrücks bislang guten Ruf als Friedensstadt und als Ort vorbildlicher Erinnerungskultur!

Allein die folgende Darstellung belegt die Richtigkeit unserer These:

In den Niederlanden, so ist es mittlerweile in der Tagespresse deutlich dokumentiert, initiierten der Philosophieprofessor Johannes Max van Ophuijsen und der Journalist Hans Knoop eine Petition an Bundeskanzlerin Angela Merkel, um zu verhindern, dass das Museum mit der Umstrukturierung den Namen Calmeyers erhält.

260 (!) Professoren mehrerer Staaten, Hochschulen und Fachrichtungen, Juristen, Rabbiner, Künstler und Überlebende des Holocaust, darunter die Holocaust-Überlebende Femma Flejsman-Swaalep aus Amsterdam, haben offenkundig jene Petition unterzeichnet, die am 28. Mai 2020 an den deutschen Botschafter Dirk Brengelmann übergeben wurde.

Calmeyer hätte Femma Flejsman-Swaalep, so deren Darstellung, vor der Deportation bewahren können. Sie überlebte im Konzentrationslager Auschwitz.

Knoop erklärte laut Pressebericht, es wäre ein internationaler Skandal, „sollte das *Whitewashing* wirklich stattfinden“.

Ein Vorwurf dürfte besonders schwerwiegend sein, sollte er annähernd der historischen Wirklichkeit entsprechen: Calmeyer habe 500 als Arier registrierte Personen in seiner Zeit als Verwaltungsbeamter in den Niederlanden zu „„neu entdeckten Juden“ erklärt“. Sie seien mit in die Transporte (in die Vernichtungslager) gegangen.

Die Petition hat sich, so die Pressedarstellung, an die Bundeskanzlerin gerichtet, weil die Stadt Osnabrück 1,7 Millionen Euro an Fördermitteln für die Sanierung des Gebäudes beim Bund eingeworben habe.¹

Potenziale deutsch-niederländischer NS-Aufarbeitung optimal nutzen!

Die von uns befürwortete Umkehr in der Frage der Hausbenennung gilt vor allem aufgrund der Tatsache, dass es – ganz außerhalb des Themas Calmeyer – eine Fülle gemeinsamer Themen gibt, um bürgerschaftliche Aktivitäten antifaschistischer Erinnerungskultur in beiden Staaten zusammen zu führen.

Geflüchtete wie der Künstler Friedrich Vordemberge-Gildewart oder der vormalige Reichstagsabgeordnete Paul Tempel, in Osnabrück verfolgte niederländische Widerstandskämpfer*innen, niederländische Zwangsarbeiter*innen und vor allem Häftlinge im Augustaschacht, Familienschicksale wie die der Familien van Pels und Nussbaum, nicht zuletzt die Rolle der Niederlande als bis 1940 sicherer Ort für Zusammenkünfte der Widerstandsbewegung (Stichwort: SPD-Treffen in Almelo 1936) müssen zwingend ausgebaut werden und bedürfen eines kreativen Miteinanders statt unnötiger Kontroversen.

Selbst eine gemeinsame Analyse der Tätigkeiten von Osnabrückern in der nationalsozialistischen Besatzungszeit, zu denen Calmeyer wie Münzer zählten, birgt gute Anknüpfungspunkte einer gedeihlichen Kooperation, die nicht gefährdet, sondern vorangebracht werden muss.

Kurzum: Nichts wäre fataler für Osnabrücks Ruf als Stadt der Friedenskultur als ein unerschütterliches Festhalten an der Zielsetzung „Hans-Calmeyer-Haus“.

Dagegen gilt es, andere Schwerpunkte zu setzen, für die es bereits eine Kontinuität gibt:

Kooperationen, die in jüngster Zeit in Form eines intensiven Gedankenaustauschs anlässlich des Besuchs von Mitgliedern des Osnabrücker Kulturausschusses im Amsterdamer Widerstandsmuseum begonnen haben und durch einen Besuch der Ausstellung „Stille Helden“ im Berliner Bendler-Block nahezu ideal ergänzt wurde, gilt es mutig auszubauen.

Unsere Liste mit mehr als 100 Namen aus dem breit getragenen Osnabrücker Widerstand sollte als konkreter Beitrag gesehen werden und künftig im ehemaligen „Braunen Haus“ den Widerstandsaktivitäten mehr Raum zugestanden wird.

Die Villa muss somit ein vor allem Erinnerungsort an die Verfolgung sein, die von dort ausging!

Nötig ist darum ein Gedenkort zugunsten der Opfer und zugunsten jener Menschen, die sich dem System vor Ort widersetzen. Erinnerungskultur umfasst dabei auch jene Menschen in den Niederlanden, die jüdische Osnabrückerinnen und Osnabrücker im Aufnahmeland unter Einsatz des eigenen Lebens versteckt und gerettet haben.

¹Vgl. Harff-Peter Schönherr: Keine Lichtgestalt. In: Die Tageszeitung, Ausgabe Nord. 2. Juni 2020, S. 22.

Der Fokus muss auf Verfolgung, Widerstand und Zivilcourage liegen!

Neben der von uns gewünschten neuen Schwerpunktsetzung innerhalb des Ausstellungsbereichs erhoffen wir uns, darauf aufbauend und ihn bereichernd, einen professionell zu bearbeitenden Forschungsauftrag. Ausgestaltet werden könnte er – beispielsweise - in Gestalt eines fest an das Museum gebundenen Forschungsstipendiums zur begleitenden wissenschaftlichen Weiterentwicklung des Hauses und seiner Konzeption. Ein derartig formulierter Forschungsauftrag besäße hohes Potenzial, internationale Kooperationen, beispielsweise eine solche mit den Niederlanden, entscheidend voran zu bringen. Nach einer Publizierung der Ergebnisse von Forschungsergebnissen, zu denen sich auch weitere Forschungsvarianten hinzufügen lassen, bestünde eine fundierte Expertise zum Thema „Osnabrücker Widerstand“, die langfristig auch bei vielfältigen historischen Präsentationen umgesetzt werden könnte.

Letztere könnten sowohl die Forschungstätigkeit an der Universität, nicht minder der Arbeit der Gedenkstätten Gestapo-Keller und Augustaschacht neue Impulse vermitteln. Bereichert werden könnte eine Widerstandsforschung überdies das - Unternehmens- und Wirtschaftsgeschichte reflektierende - Museum Industriekultur, nicht minder die schulische Geschichtsreflexion. Nicht zuletzt kann eine facettenreich präsentierte Widerstandsforschung auch bürgerschaftlichen Aktivitäten neue Impulse vermitteln.

Im Fokus der Präsentation im „Braunen Haus“ könnten bereits heute allein **über 100 namentlich bekannte** Personen stehen, die politischen Widerstand unterschiedlicher Facetten belegen. Viele dieser Menschen wurden aufgrund ihrer Haltung inhaftiert, misshandelt oder ermordet. Von den Überlebenden leisteten viele nach dem Krieg einen wichtigen Beitrag zum Wiederaufbau demokratischer Strukturen.

Triumph gegen den NS-Terror muss sich widerspiegeln!

„Nach Hitler – wir!“ lautete jene Losung, die vor allem innerhalb der Arbeiterbewegung dafür sorgte, die Sehnsucht auf ein Ende der Schreckensherrschaft zu bewahren. Angesichts der Rückkehr gewisser NS-Eliten in Wirtschaft, Politik, Wissenschaft, Justiz und Verwaltung, die sich spätestens in den 50er Jahren unter der Verantwortung damals Regierender vollzog, konnte sich die genannte Vision leider nicht vollends erfüllen.

Gleichwohl können Biografien demokratischer Persönlichkeiten der Nachwelt überzeugend dokumentieren, dass es den Nazi-Herrschern nicht gelang, demokratische und sozialistische Werte, für die bereits Generationen zuvor gestritten hatten, gänzlich zu vernichten. Dass primär vormalige Aktive aus der Arbeiterbewegung nach 1945 ganz vorneweg dabei waren, ein demokratisches Osnabrück aufzubauen, verdankten sie in der Tat vor allem dem Erlernen demokratischer und sozialistischer Regularien in einem entsprechenden Organisationsnetz. Denn in diesen vielen Inseln gelebter Demokratie

wurde bis 1933 jenes Handwerkszeug erprobt, das letztendlich für die Fundamente des späteren Gemeinwesens unverzichtbar wurde.

Natürlich darf eine solche Präsentation nachhaltig wirksamer demokratischer Kompetenzen niemals die historische Tatsache verdecken, dass der späte Triumph demokratischer Strukturen ein sehr bitterer gewesen ist. Eine Präsentation des Widerstandes und seiner Akteure darf niemals den Eindruck erwecken, dass NS-Deutschland insgesamt eine mehrheitlich widerständige Bevölkerung besaß.

Vielmehr sollte sichtbar werden, unter welchen Bedingungen ein damaliger Widerstand überhaupt möglich war. Dies schließt die Erkenntnis ein, wie wenige Menschen es im Verhältnis zur Gesamtbevölkerung waren, die sich offen dem NS-Terror widersetzt haben. Andererseits können solche Einsichten zentrale Impulse setzen, um in der heutigen Zeit - und im Hinblick auf die nahe Zukunft - genau hinschauen zu lernen: Wo werden bedrohliche Entwicklungen sichtbar? Wo sind demokratische Antworten erforderlich?

Eine nachhaltig präsentierte Erinnerungskultur hat somit, auch und gerade im „Braunen Haus“, zumindest anzudeuten, wie sich in Osnabrück der demokratische Neuaufbau unter Mithilfe zuvor Verfolgter vollzogen hat. Die folgenden, auch in der unten aufgeführten Liste genannten Persönlichkeiten stehen mit ihren Nachkriegsaktivitäten beispielhaft für jenen späten Triumph über die Schreckensherrschaft:

- **Hans Bodensieck**, Pastor an St. Marien in Osnabrück, wirkte vor seinem Tode 1953 noch entscheidend am Neuaufbruch im christlichen Gemeindeleben mit.
- **Walter Bubert** beteiligte sich bis zu seinem Tode 1950 entscheidend am Wiederaufbau der Osnabrücker SPD. Als Landrat und Oberkreisdirektor des früheren Landkreises Osnabrück erwarb er sich hohe Verdienste um den Neuaufbau.
- **Josef Burgdorf** half nach 1945 in seinem gelernten Beruf als Journalist, als Ratsmitglied wie später als Personalleiter der Stadtwerke aktiv dabei mit, demokratische Werte umzusetzen.
- **Erwin Förstner** zählte zum ersten, noch von den Briten ernannten Stadtrat und betätigte sich aktiv beim Neuaufbau demokratischer Jugendarbeit, indem er sich verantwortlich in der Sozialistischen Jugend „Die Falken“ wie im kommunalen Stadtjugendring betätigte.
- **Friedel Hetling** wurde nach den ersten niedersächsischen Wahlen Landtagsabgeordneter, später leitete er die Bundesschule der IG Metall.
- **Richard Karwehl**, Schinkeler Pastor (verstorben 1979), hatte nachhaltige Verdienste beim Neuaufbau des örtlichen Gemeindelebens.
- **Ludwig Landwehr**, **Ernst Busch** und **Henry Brandt** wirkten noch in den 70er Jahren als führende Vertreter der Vereinigung der Verfolg-

ten des Naziregimes aktiv dabei mit, die Erinnerung an Terror, Verfolgung und Widerstand aufrecht, zu erhalten, in ihrem Fall als überzeugte Kommunisten,

- **Franz Lenz** war ein Gewerkschaftssekretär der späteren IG Metall, der über Jahrzehnte entscheidenden Anteil am Neuaufbau von Gewerkschaften bis zur kommunalen Industrie besaß.
- **Hans Lücke**, Mitglied der Eekenpacht-Gruppe und im Krieg desertiert, wurde später zunächst Parteisekretär der örtlichen Sozialdemokratie, von 1957 bis 1965 Bundestagsabgeordneter.
- **Bernhard Schopmeyer** war infolge seiner Ermordung in der frühen Nachkriegszeit 1945 das mutmaßlich letzte Opfer der Nazis. Er hatte einen wichtigen Anteil am Neuaufbau katholischer Kirchenaktivitäten sowie an der Neugründung der Osnabrücker CDU.
- **Ernst Sievers** zählte bis zu seinem frühen Tod 1947 zu den entscheidenden Verantwortlichen beim Neuaufbau eines an Demokratie, Respekt und Fairness ausgerichteten Turn- und Sportwesens.
- **Adolf Staperfeld** konnte in seiner Druckerei nach 1945 endlich wieder demokratische Publikationen produzieren und wurde in den 50er Jahren angesehener Bürgermeister der damals selbständigen Gemeinde Sutthausen.
- **Alwine Wellmann** und **Goswin Stöppelmann** wirkten innerhalb ihrer Verantwortungsbereiche bei der Bezirksregierung dabei mit, Verfolgten der NS-Zeit bei ihren Entschädigungsbemühungen zu helfen.
- **Hans Wunderlich** zählte zu den ersten Verantwortlichen beim Neuaufbau einer demokratischen Osnabrücker Presse, wirkte mit beim Wiederaufbau der regionalen Sozialdemokratie und zählte 1949 als Mitglied des Parlamentarischen Rates zu den Vätern des Grundgesetzes. Später wirkte er in Dortmund Chefredakteur der Westfälischen Nachrichten.

Lange Widerstandstätigkeit verdient eine besondere Würdigung

Im Gegensatz zu Akteuren wie Hans Calmeyer, das Gleiche gilt im Übrigen auch für viele Attentatsbeteiligte des 20. Juli 1944, zählt die überwiegende Mehrheit der aufgelisteten Widerstandskämpferinnen und Widerstandskämpfer zu jenen, die bereits lange vor der Machtübergabe an die Nationalsozialisten am 30. Januar 1933 zu deren erbittertsten Gegnern zählten und den couragierten Schritt zur Regime-Gegnerschaft nicht erst in Abhängigkeit vom Verlauf des Zweiten Weltkriegs gegangen sind.

Trotzdem kennen bislang meist nur wenige die Namen jener Osnabrückerinnen und Osnabrücker, die sich dem Nazi-Terror unter den höchsten Risiken für das eigene Leben und das ihrer Familien widersetzt haben.

Viele finden sich bislang nicht einmal in gängigen Publikationen oder Dokumentationen wieder. Gleichwohl dürften sich in der von uns zusammengestellten Liste bei weitem noch nicht alle befinden, die sich offen NS-Verbrechen entgegenstellten.

Uns ist bei dieser Darstellung klar, dass es niemals im Rahmen einer historischen Präsentation gelingen kann, in befriedigender Weise über hundert **einzelne Lebensgeschichten** zu erzählen. Gleichwohl gibt es diese Lebensgeschichten, in denen selbstloses Engagement gegen NS-Terror eine prägende Funktion besaß.

Es sind somit Lebensschicksale, die es allesamt verdienen, sie im Lichte historischer Hintergründe widerzuspiegeln, um insbesondere nachwachsenden Generationen aufzuzeigen, dass es durchaus eine beachtlich hohe Zahl von Osnabrückerinnen und Osnabrücker gegeben hat, die sich dem NS-Terror widersetzt haben.

Die Liste konzentriert sich auf den Widerstand in Osnabrück. Zu benennen und weiter zu erforschen sind aber auch die Geschichten der Osnabrücker Jüdinnen und Juden, die von Niederländern versteckt und gerettet wurden: von der Familie Satink in Hengelo, der Familie Verdriet in Goor und der Familie Wildschut in Heemstede.

Innerhalb der folgenden Liste haben wir dennoch, geschuldet ist dies der hohen Anzahl von Männern und Frauen, oftmals nur skizzenhafte Angaben gemacht. Mehr Informationen und konkrete Quellen zu den Darstellungen stellt die ILEX-Gruppe gern auf Anfrage zur Verfügung.

Wichtig ist uns abschließend der Hinweis, dass unsere Liste keinerlei Anspruch auf Vollständigkeit erhebt. Auch können künftige historische Forschungen durchaus zu Korrekturen vorgelegter Kurzbiografien, zu neuen Sichtweisen und Schwerpunktsetzungen führen. Die Nennung eines Namens in der Liste stellt keine abschließende Bewertung zur Rolle der betreffenden Person im Widerstand dar, sondern soll zu weiteren Recherchen anregen.

All dies bewegt sich für uns im Rahmen einer lebendigen, breit getragenen Erinnerungskultur.

Wir hoffen, dass unsere Überlegungen in angemessener Weise dazu beitragen können, in Gestalt der zukünftigen Ausrichtung des ehemaligen „Braunen Hauses“ einen weiteren Baustein Osnabrücker Erinnerungskultur zu schaffen.

gez. Hartmut Böhm, Dieter Przygode, Heiko Schulze, Martina Sellmeyer

Anhang:

Die vom ILEX-Kreis zusammengetragene Liste von Osnabrückerinnen und Osnabrückern, die in den Jahren 1933 bis 1945 dem Widerstand zuzuordnen sind.

**Namen und Schicksale: Menschen im Osnabrücker Widerstand
1933 bis 1945. Zusammengetragen vom ILEX-Kreis – und jeder-
zeit ergänzbar**

Nr.	Name (von A-Z)	Hintergrund
1.	Altmühl, Babette	Babette Altmühl, eine in Bayreuth geborene Niederländerin, war seit 1928 KPD Mitglied, schmuggelte von Enschede Flugblätter nach Nordhorn, aber auch in den Bereich Osnabrück. Bei der Besetzung der Niederlande wurde sie im März 1942 verhaftet und in Osnabrück von der Gestapo verhört. Das Oberlandesgericht Hamm verurteilte sie zu zwei Jahren Gefängnis. Nach der Entlassung wurde sie 1944 in Paderborn in Schutzhaft genommen und im Mai 1944 nach Ravensbrück deportiert. Vermutlich ist sie dort umgekommen.
1.	Arndt, Arthur	Arthur Arndt, ehemals Sozialdemokrat, noch 1933 SPD-Ratsmitglied und Rektor der Pestalozzischule, der offenbar 1937 in die NS-Partei eingetreten war, wurde vorgeworfen, er sei der „Rote Rektor“ und „der alte Marxist geblieben“. Er wurde am 22.8.1944 im Zuge der „Aktion Gewitter“ verhaftet und im Lager Augustaschacht inhaftiert.
2.	Arndt, August	August Arndt war schon 1931 als aktives KPD-Mitglied in der Kartei der politischen Polizei vermerkt. Er war ehemaliger Spielleiter des kommunistischen Sportvereins „Freiheit“ (Rote Sporteinheit) in Osnabrück. 1936 wurde er von der Gestapo verhaftet, weil er im Auftrag von Max Kowalski kommunistische Flugblätter transportiert hatte. Vom 28. März bis zum 15. September 1936 als Untersuchungshäftling in Osnabrück inhaftiert, in Hamm zu zwei Jahren Zuchthaus verurteilt und bis zum 28. März 1938 im Zuchthaus Celle, danach im KZ Buchenwald interniert. Dort war Arndt Mitglied des Widerstandes. Folge waren schwerste Misshandlungen und eine Tuberkulose-Infektion. Arndt war nach 1945 erwerbsunfähig, arbeitete aber noch ehrenamtlich für die Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes, in der Betreuungsstelle für ehemalige politische Häftlinge in Osnabrück. Er starb am 12. Januar 1952 an den Folgen der KZ-Haft mit 46 Jahren an offener Tuberkulose in Osnabrück.
3.	Berckemeyer, Emil	Emil Berckemeyer, geboren am 06.12.1879, Osnabrücker Kaffeeabrikant, war Freimaurer und stand im Kontakt mit Dr. Emil Figge, einen Offizier im Oberkommando der Wehrmacht, der ebenfalls Freimaurer und Mitarbeiter von Wilhelm Leuschner war und in der Widerstandsbewegung arbeitete. Figge wurde im Februar 1943 aufgrund von defätistischen Äußerungen nach der Niederlage von Stalingrad verhaftet und zu 1 ½ Jahren Haft in der Festung Torgau verurteilt. Laut Figge stand sein Freund Emil Berckemeyer „unter dauernder Überwachung der Gestapo und wurde am 20. Juli verhört.“

4.	Bertin, Louis	Louis Bertin, geb. 20.09.1920, Kraftfahrer, half mit Raymond Vinclair fast 150 französischen Kriegsgefangenen dabei, illegal in die Heimat zurückzukehren. Gemeinsam versteckten sie die Flüchtigen in einer Gartenlaube und loteten sie in unbeobachteten Augenblicken zu den Waggons. Nach ihrer Ergreifung wurde er mit Vinclair vom Berliner Volkgerichtshof zum Tode verurteilt.
5.	Bodensieck, Hans	Wie die Pastoren Bornschein, Karwehl und von Loewenfeld war er Mitglied des sogenannten Osnabrücker Kreises, dessen Ziel die Abwehr des nationalsozialistischen Einflusses auf die evangelische Kirche war.
6.	Böltkemeyer, Marie	Marie Böltkemeyer, Karl Heinz Harmeier, Ernst Hardiek und weitere elf jugendliche Mitglieder von SAJ und KJVD richteten in einer Schule eine geheime Druckerei ein und stellten dort Flugblätter her. Dafür kamen sie z.T. ins Gefängnis und unterlagen fortan einer Dauerüberwachung.
7.	Bornschein, Johannes	Siehe Bodensieck
8.	Braer, Wilhelm	Wilhelm Braer wurde am 18.12.1884 in Osnabrück geboren. Der Sozialdemokrat war von Beruf Gussputzer. Er wurde am 12.03.1943 in 'Schutzhaft' genommen und am 20.03.1943 in das KZ Neuengamme eingeliefert, später auf einem von Häftlingsschiffen in der Lübecker Bucht „untergebracht“. Er kam, wie andere, an Bord der "Thielbeck" um.
9.	Brandt, Henry	Henry Brandt wurde als Mitglied des kommunistischen Widerstands gemeinsam mit Friedrich Mithöfer, Heinz Moormann und Albert Ebrecht im März 1933 verhaftet und wegen „gemeinschaftlichen Hochverrats“ angeklagt.
10.	Bredow, Ludwig	Ludwig Bredow (1882-1938) war bis 1933 Gewerkschaftssekretär des Christlichen Metallarbeiterverbandes. Bredow war vor 1933 ebenso Bürgervorsteher in der Stadt Osnabrück und gehörte der Zentrumsfraktion an. Er hat mehrere Hausdurchsuchungen, ständige Postkontrollen und wiederholte Vorladungen über sich ergehen lassen müssen. Er und seine Tochter Maria, die ebenfalls Angestellte des Metallarbeiter-Verbandes war, standen unter fortwährender Beobachtung durch die Gestapo. Eine besonders hartnäckige und rücksichtslose Haussuchung fand im November 1937 statt. Sie galt besonders der Tätigkeit des Verfolgtens als Altsenior im Gesellenverein Altkolping. Sämtliche Schriften des genannten Vereins wurden beschlagnahmt, und aufs Neue setzte eine überaus schikanöse Behandlung ein. Vorladungen folgten. Durch die psychischen und physischen Belastungen der Verfolgung erkrankte Bredow. Die Ärzte stellten 18 Prozent Galle im Blut fest. Von der Erkrankung erholte sich Bredow nicht wieder. Der Tod trat am 5.1.1938 ein.

11.	Bringmann, Fritz	Der Kommunist Fritz Bringmann wurde als 17jähriger in Lübeck zum ersten Mal von der Gestapo verhaftet und gefoltert, weil er zusammen mit seinem Bruder „Nieder mit Hitler!“ auf ein Dach gemalt hatte. 1936 wurde er mit achtzehn zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt und in den Konzentrationslagern Sachsenhausen sowie Neuengamme inhaftiert. Als Häftling der SS-Baubrigade Neuengamme in Osnabrück inhaftiert, rettete er Mithäftlingen das Leben. SS-Oberscharführer Walter Döring, der kurz vor seiner Abordnung nach Osnabrück im Hauptlager in Neuengamme an der Tötung von sowjetischen Kriegsgefangenen mit Zyklon B beteiligt gewesen sein soll, befahl dem Häftlings-Sanitäter Fritz Bringmann, Kranken, die es nicht mehr schafften, aufzustehen, Benzin zu injizieren. Die eigentlichen für das Lager zuständigen Amtsärzte ließen sich dort kaum sehen und unterschrieben blind die Totenscheine. Nur der Mut von Bringmann, der sich in einer Situation, in der Menschen vollkommen ohnmächtig waren und man mit ihnen machen kann, was man wollte, dennoch weigerte, seine Kameraden zu töten, rettete ihnen das Leben.
12.	Brunemann, Georg	Georg Brunemann (1875-1935) war Sozialdemokrat und Gewerkschafter. Er wurde kurz nach seinem 60. Geburtstag von nationalsozialistischen Schlägern so schwer verletzt, dass er wenige Wochen später an seinen Verletzungen verstarb. Als vormaliger Gewerkschafter und Betriebsratsvorsitzender hatte er die Sterbekasse Meller Straße geleitet. Diese Kasse wollte der damalige NS-Ortsgruppenleiter Deffner für Parteizwecke beschlagnahmen. Diesem hat sich Brunemann widersetzt und eine Versammlung im Lokal Hörnschemeyer, Meller Straße, einberufen, um die Mitglieder zu verständigen. Aus dieser Versammlung heraus wurde er am 09.08.35 verhaftet und auf der Straße wiederholt geschlagen. Anschließend wurde er ins Gefängnis Turnerstraße gebracht. Am folgenden Tage wurde er wegen der erlittenen Misshandlungen in das Stadt Krankenhaus als Gefangener eingeliefert und verblieb dort sechs Wochen. Am 28.12.35 verstarb er an den Spätfolgen.
13.	Bubert, Walter	Walter Bubert (1886-1950) war ehemaliger Gewerkschafter, Osnabrücker Ratsmitglied, danach Landrat in Emden. Nach seiner fristlosen Entlassung leistete er, heimgekehrt nach Osnabrück, zumindest informellen Widerstand und sammelte zeitlebens Beweismaterial gegen NS-Täter. Nach einem Kartei-Eintrag vom 14.9.1938 war er „seiner Einstellung und seinem Verkehr nach [...] Marxist und Pazifist schlimmster Sorte“, der jede Gelegenheit nutzen würde, um „die Arbeiter gegen den Staat aufzuwiegen“, auch wenn man ihm keine illegale Tätigkeit nachweisen könne.
14.	Burgdorf, Josef	Josef Burgdorf (1895 - 1964) war leitender Redakteur, der in der SPD-Tageszeitung Freie Presse unter dem Pseudonym Ilex satirische Beiträge über die Ausschreitungen der Nationalsozialisten schrieb. Am 1. April 1933 wurde er verhaftet, in das „Braune Haus“ gebracht und misshandelt.

		<p>Unter Begleitung von fünfzig SA-Männern und Parteigenossen wurde er zu seiner Wohnung am Lieneschweg gebracht, erneut misshandelt. Während er ein Schild mit der Aufschrift „Ich bin Illex“ vor sich hertragen musste, wurde er, fotografisch dokumentiert, weiter durch die Straßen der Stadt geführt und wiederholt misshandelt. Er wurde mit Rechtsanwalt Rahardt zunächst ins „Braune Haus“, dann in das Polizeigefängnis in der Turnerstraße gesperrt. Es folgten Dauerbewachungen und weitere Verhaftungen. Von November 1939 bis April 1942 wird er im KZ Sachsenhausen eingepfercht und ist erneut wehrlos den Schikanen seiner Bewacher ausgeliefert. Nach dem 20. Juli 1944 wird Burgdorf, im Zuge massenhafter KZ-Deportationen infolge der „Aktion Gewitter“ nochmals inhaftiert. Burgdorf soll auch Flugblätter verteilt haben. Er hatte einen offenbar Nachrichtendienst organisiert, der gegen die Nationalsozialisten arbeitete, und leitete eine Widerstandsgruppe in Osnabrück.</p>
15.	Busch, Ernst	<p>Ernst Busch (1908 – 1990) wurde mit Max Kowalski und drei weiteren Personen am 8.3.1936 wegen der Verteilung von „Hetzschriften“ verhaftet. Seine Verurteilung erfolgte bereits 1933 wegen Vorbereitung zum Hochverrat und Verbreitung staatsgefährdender Flugblätter in Osnabrück.</p>
16.	Busse, Dr. Otto	<p>Dr. Otto Busse, ehemaliges Mitglied des altdeutschen Verbandes, wurde laut Gestapokartei am 8.7.1944 wegen „defaitistischer Äußerungen“ festgenommen. Gegenüber zwei langjährigen Patientinnen äußerte er offenbar am 6. oder 7.7.1944 in seiner Sprechstunde „Zweifel am siegreichen Ausgang des Krieges und Kritik an der damaligen Führung des Reiches“. Weiterhin soll er gesagt haben, dass die V1-„Wunderwaffe“ sich womöglich als eine „Versager-Waffe“ entpuppe. In der Anklageschrift, die gegen ihn erhoben wurde, wurde erklärt, dass er als „Nörgler und Kritiker“ bekannt sei, der immer gegen das Dritte Reich eingestellt gewesen sei. Er wurde am 8.7.1944 verhaftet und am 20.8.1944 vom Gerichtsgefängnis Osnabrück ins Zuchthaus Celle überführt. Sein Gesundheitszustand verschlechterte sich drastisch. Am 19.1.1945 wurde zum zweiten Mal die Haftunfähigkeit von Dr. Otto Busse durch einen Arzt festgestellt. Deshalb wurde er an diesem Tag aus der Haft entlassen und in das Celler Krankenhaus aufgenommen. Am 5.5.1945 erlitt Dr. Otto Busse einen Schlaganfall. Er starb am 23.7.1945 im Celler Krankenhaus an den Folgen der Haft. Ein Entschädigungsantrag wurde am 4.2.1955 abgelehnt mit der Begründung, dass es sich bei der Bemerkung gegenüber den Patientinnen nur um eine Gelegenheitsäußerung gehandelt habe. Es sei keine überzeugte Gegnerschaft gegen das nationalsozialistische Regime bei Dr. Otto Busse nachweisbar.</p>

17.	Caldenbach, Emil	Der bereits vor dem 1. Weltkrieg vor allem im Pressebereich aktive Funktionär der SPD war in der Weimarer Zeit Ratsmitglied und Senator. Er wurde im Zuge der „Aktion Gewitter“ ebenfalls am 22.8.1944 von der Gestapo verhaftet und im Augustaschacht inhaftiert. Nach 1945 zählte er zu den ersten SPD-Neugründern.
18.	Carl, Gerhard	Der Gewerkschaftssekretär Gerhard Carl (1904- 1945) zählte mit Dröge, Finger, Rust, Schulz, Viehmeyer und zehn weiteren Gewerkschaftern zu denen, die zusammen mit Alwine Wellmann am 2. Mai 1933 in ihren Wohnungen verhaftet, in das Gewerkschaftshaus geschleppt, misshandelt und anschließend mit Schmähschildern um den Hals durch Osnabrück getrieben wurden. Laut Gestapo-Kartei fand man bei ihm Druckschriften der sozialistischen Kinderfreunde.
19.	Cord-Landwehr, Gustav Wilhelm	Gustav Wilhelm Cord-Landwehr (1901-1940) arbeitete in Osnabrück bei der G. Kromschröder AG und wurde von zwei Arbeitskollegen denunziert, weshalb ihn die Gestapo am 6. Januar 1937 festnahm. Schon zuvor war er der Gestapo und der NSDAP nach Aussage seiner Ehefrau als Gegner der nationalsozialistischen Weltanschauung bekannt. Er hatte sich einem Korruptionsvergehen maßgebender Parteifunktionäre im Osnabrücker Bezirk kritisch entgegenstellt. An einem der folgenden Tage nach seiner Verhaftung wurde er deshalb im Schnellverfahren zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt. Seiner Frau erzählt er nach seiner Entlassung am 12. März 1937, dass er im Keller des Gerichtsgefängnisses Osnabrück mit 23 Inhaftierten in einer Zelle eingepfercht worden war, in der sie aber nur 17 Strohsäcke zum Schlafen vorfanden. Da er sich nicht mit den übrigen Inhaftierten streiten wollte, habe er freiwillig auf dem nackten Boden geschlafen. Die Situation in der kalten Zelle habe ihm physisch und psychisch geschadet. Nur kurze Zeit nach seiner Inhaftierung musste sich Gustav Cord-Landwehr, der vorher niemals ernstlich krank gewesen war, in ärztliche Behandlung begeben. Mehrere Ärzte diagnostizierten eine Nieren-Tuberkulose, die nur mit einer Operation im Marienhospital Anfang Januar 1938 behandelt werden konnte. Nachfolgend wurde er erneut in der Chirurgischen Abteilung behandelt und im Februar 1939 wieder entlassen. Doch diese unheilbare körperliche Schädigung als Folge der miserablen Bedingungen während der Haft konnte Gustav Cord-Landwehr nicht lange bezwingen. Er starb an ihren Folgen am 12. Mai 1940.
20.	Dammholtz, Wilhelm	Wilhelm Dammholtz war Inhaber der Germania-Druckerei in Osnabrück, Johannisstraße 145. Er war Gegner des NS-Regimes und wurde wegen „Abhörens feindlicher Sender und anderer illegaler Tätigkeiten“ verhaftet. Bei einer Überprüfung seines Druckereibetriebes wurden erhebliche Mengen von Druckschriften beschlagnahmt, deren Druckgenehmigung bei

		der derzeitigen Reichsschrifttumskammer nicht eingeholt worden war. W. Dammholtz wurde ins Konzentrationslager Sachsenhausen eingewiesen, wo er infolge der Haftumstände am 28.8.1942, offiziell an einer Lungenentzündung, verstarb.
21.	Daumeyer, Anna	Daumeyer (1892-1945) wurde am 3. April 1945, als bereits die ersten britischen Truppen Osnabrück erreichten, auf ihrem eigenen Bauernhof durch einen Kopfschuss getötet. Anlass war das Hissen einer weißen Fahne an einem Zaunpfahl durch ihren Sohn und einen niederländischen Zwangsarbeiter. Hierfür übernahm Anna Daumeyer mutig die Verantwortung, als sie von den vor den anrückenden britischen Truppen fliehenden NS-Funktionären, Fritz Wehmeyer und Willi Münzer sowie dem ehemaligen Oberbürgermeister Osnabrücks, Dr. Erich Gaertner, zur Rede gestellt wurde. Bis heute konnte nicht endgültig aufgeklärt werden, wer von den drei Männern den tödlichen Schuss abgab. Der Sohn beschuldigte Dr. Gärtner.
22.	Dreyer	siehe Sierp
23.	Dröge	siehe Carl
24.	Ebrecht, Albert	siehe Brandt
25.	Eilers, Johannes	Der Osnabrücker Pfarrer Eilers war ein katholischer Priester, der sich im Friedensbund deutscher Katholiken betätigte. Im Oktober 1937 war er durch Ex. Bischof Berning ernannt und nach Istanbul entsandt worden. Nachdem der Friedensbund von den Nazis verboten worden war, wurde Eilers in Abwesenheit zum Tode verurteilt. Nach seiner ersten Flucht in den Balkan lebte er in einem katholischen Kloster in Jerusalem. Diesen Standort nutzte Eilers, um deutsche Soldaten an der Front zur Desertation aufzufordern.
26.	Engelhardt, Wilhelm Karl Heinrich	Geboren 21.8.1908 in Holtensen Kreis Nordheim, Arbeiter, war im „Teutowerk Osnabrück“, einem Rüstungsbetrieb, beschäftigt. Engelhardt bat den Kraftfahrer Fritz Kehding nach dem Kriegsausbruch 1939, ihm bei der Verschiebung von Lichtbildaufnahmen des Werkes und Maschinen nach Holland behilflich zu sein. Die Untersuchung durch die Gestapo im September 1939 war ergebnislos.
27.	Finger	siehe Dröge
28.	Fischer, Otto Franz	Otto Fischer, geb. 06.02.1881 in Kreitzig, Kreis Schiefelbein, Steuersekretär i. R., verheiratet, politische Einstellung: IBV (Internationale Bibelforscher-Vereinigung). Glaubensbekenntnis: evangelisch-lutherisch, Leiter der Vereinigung der internationalen Bibelforscher in Osnabrück. Laut Gestapokartei hat Fischer sich trotz Verbots an den Zusammenkünften der IBV beteiligt, die auch als Zeugen

		Jehovas verfolgt wurden. Das Sondergericht in Hannover verurteilte Fischer am 20.03.36 zu einem Monat Gefängnis wegen verbotener Zusammenkünfte im Sinne der IBV. Das Sondergericht in Hannover verurteilte am 11.06.37 Fischer zu einem Jahr Gefängnis.
29.	Förstner, Erwin	Erwin Förstner war Osnabrücker ehemaliger SAJ-ler. Er kam aus Pforzheim, hielt Kontakte zu Gleichgesinnten aus der SAJ und war Mitautor einer von jungen Sozialdemokraten herausgegebenen und per Eigendruck erstellten illegalen Zeitung, die den Namen „Freundschaft“ – dem Traditionsgruß der „Falken“ - trug und unter Lebensgefahr mit etwa einem halben Dutzend Nummer intern vertrieben wurde.
30.	Glorius, Heinrich	Heinrich Glorius, geb. 08.01.1901 in Breitenbach, verheiratet, wurde laut Gestapokartei als Gegner des NS-Regimes am 1.9.44 wegen „gemeinschaftsschädigenden Verhaltens“ festgenommen. „Schutzhaft“ wurde beantragt. Am 28.11.1944 wurde er in das KZ Neuengamme überführt. Ein letztes Lebenszeichen von ihm kam im März 1945 aus dem Arbeitslager Bremen-Farge. Es ist nicht bekannt, wann und unter welchen Umständen er in den folgenden Monaten ums Leben kam. Er war, als ein Artikel in der Osnabrücker Rundschau am 13.9.1946 erschien, noch nicht zurückgekehrt. Offiziell fällt sein offizieller Todestag mit dem Kriegsende zusammen – es ist der 8. Mai 1945. Seine Witwe Clara Glorius lebte bis zu ihrem Tod im Jahr 1967 in ihrem Haus in der Parkstraße.
31.	Gottschalk, Ruth	Ruth Gottschalk holte ihren anlässlich der Novemberpogrome am 9.11.1938 verhafteten Mann persönlich aus dem Konzentrationslager Buchenwald.
32.	Groos, Heinrich	Heinrich Groos (1876-1944) war ehemaliger Metall-Gewerkschaftssekretär, 1918 schon im Arbeiter- und Soldatenrat, später Ratsmitglied und stellvertretender Stadtratsvorsitzender. Er stammte aus Solingen, war gelernter Schlosser und führender Sozialdemokrat. Groos wurde 1923 Direktor des Arbeitsamtes Osnabrück. 1933 musste auch er seine Ämter abgeben und wurde in den Folgejahren mehrfach inhaftiert. Im Zuge der „Aktion Gewitter“ wurde er im August 1944 von der Gestapo verhaftet, ins Haus Ohrbeck gebracht und in das Konzentrationslager Neuengamme bei Hamburg deportiert. Dort starb er kurz vor Weihnachten 1944, angeblich an Magen- und Darmbeschwerden.
33.	Haarmeier, Karl Heinz	siehe Böltkemeyer.
34.	Haas, Gustav	Gustav Haas (1886-1933) engagierte sich führend in Gewerkschaft, Arbeitersport und SPD. Im Rat war er zum Schluss Fraktionsvorsitzender, jahrelang Mitglied des hannoverschen Provinziallandtags. Nach dem Ersten Weltkrieg wurde er Erster Bevollmächtigter beim Deutschen

		<p>Metallarbeiterverband. Als SPD-Abgeordneter war er Mitglied des Provinzial-Landtags in Hannover, als stellvertretender Wortführer im Bürgervorsteherkollegium der Stadt Osnabrück. Als die Nationalsozialisten 1933 die Macht übernahmen, musste Gustav Haas seine Ämter abgeben und durfte nicht mehr arbeiten. Die neuen Machthaber holten ihn immer wieder in den frühen Morgenstunden in seinem Haus in der Herderstraße und brachten ihn ins Gestapo-Gefängnis. Die ständigen Verhaftungen setzten Haas so sehr zu, dass er noch 1933 im Alter von 47 Jahren starb – offiziell an Herzversagen. Seine Beerdigung im Herbst 1933 (!) wurde zur letzten großen antifaschistischen Demonstration gegen die neuen Machthaber.</p>
35.	Hackmann, Heinrich	<p>Heinrich Hackmann engagierte sich Hackmann in der KPD. Wegen dieser Zugehörigkeit stand die Familie in den Jahren 1926 bis 1939 laufend unter polizeilicher Beobachtung. In der Zeit von 1933 bis 1939 kam es wiederholt zu Hausdurchsuchungen und immer wieder zu kurzen Inhaftierungen. Hackmann und seine Frau Auguste mussten sich ständigen Verhören unterziehen. Auch ihre Kinder wurden von Verhaftungen nicht verschont. Am Morgen des 30. April 1942 wurde Hackmann auf Grund von Denunziation von der Gestapo verhaftet und in das Gerichtsgefängnis Osnabrück eingeliefert. Im Juni 1942 wurde er nach Hannover überführt, wo ihm am 8. Oktober 1942 von einem Sondergericht der Prozess gemacht wurde. Das Urteil lautete auf drei Jahre Zuchthaus und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf drei Jahre wegen Vergehens gegen das „Heimtückegesetz“, weil er sich verschiedentlich kritisch zum NS-Regime und zum Krieg geäußert hatte. Seit dem 22. Dezember 1943 befand sich Hackmann im Lazarett. Er litt an funktionalen Störungen des Herzens, der Nieren und der Blase. Es bestand Lebensgefahr, weshalb die Familie beschloss, ein Gnadengesuch einzureichen. Es wurde ablehnend beschieden. Hackmann starb nach zweijähriger Strafhaft am 25. April 1944 in der Lazarettabteilung des Zuchthauses Münster, abgemagert bis auf 40 Kilogramm.</p>
36.	Hardiek, Ernst	<p>Mit seinem Bruder Ernst war er bis 1933 führend aktiv in der SAJ. Widerstand: u.a. siehe Böltkemeier.</p>
37.	Hardiek, Willi	<p>Willi war Bruder von Ernst. Beide gemeinsam waren aktiv in der SAJ und im Widerstand. Wegen „illegaler Verbreitung von Schriften“ musste er zweieinhalb Jahre Gefängnishaft verbüßen.</p>
38.	Harmeier, Karl Heinz	<p>siehe Böltkemeyer</p>

39.	Helmedach, Ruth	Die Sozialdemokratin Ruth Helmedach organisierte Hilfe für ihre jüdischen Freunde, obwohl man ihr öffentlich drohte, wer mit Juden verkehre, sei ein Volksverräter.
40.	Henning, Alexander	Alexander Henning, geb. 1902, Arbeiter, soll die Anlaufstelle der illegalen KPD in Osnabrück geführt haben. Im September 1934 wurde er in Hamm wegen Vorbereitung zum Hochverrat angeklagt, aber freigesprochen.
41.	Hetling, Friedel	Hetling, zuvor lange Jahre als SAJ-ler und Jungsozialist aktiv, war ab 1931 SAP-Mitglied. Vor einigen Dutzend Antifaschisten war Hetling am 1. Mai 1933 Redner bei einer heimlichen Maikundgebung aus Protest gegen den Missbrauch des Tages durch die Nationalsozialisten an einer Eisenbahnunterführung am Hüggel, wobei er ausführte, „dass die Naziherrschaft einen Weltkrieg auslösen würde“. Hetling war Mitnutzer der Eekenpacht und vertrieb, als dies noch möglich war, die offiziell noch legale, in Wahrheit antifaschistische Zeitung „Blick in die Zeit“. Dies war eine regimekritische sozialdemokratische Wochenzeitschrift, die 1933 bis 1935 (Verbot) erscheinen konnte.
42.	Höchster, Frieda	Frieda Höchster war Mitglied des in der Arbeiterbewegung verwurzelten Arbeiter-Samariterbunds, der zum 1. September 1933 durch die Nationalsozialisten aufgelöst wurde. Ihr Ehemann Hugo Höchster war KPD-Mitglied. Frieda Höchster wurde am 1. April 1933 als „Politische“ verhaftet. Am 2. November 1935 wurde sie zum zweiten Mal von der Gestapo verhaftet und zwei Wochen im Polizeigefängnis Osnabrück eingesperrt. 1939 wurde sie wiederholt verhaftet und für vierzehn Tage eingesperrt. 1940 schließlich misshandelte die Gestapo sie zwei Tage lang im Gestapokeller. Die Beamten verlangten von ihr Informationen über ihren Ehemann, der der KPD angehörte. Außerdem sollte sie andere KPD-Mitglieder verraten. Weil sie das nicht tat, musste sie sich bis zu ihrer Deportation nach Auschwitz 1943 täglich bei der Gestapo melden.
43.	Jankowski, Peter	Peter Jankowski, geb. 25.08.1887 in Gnesen, Maurer, katholisch, Mitglied der Osnabrücker KPD seit 1932. Jankowski hat laut Gestapokartei am 20.4.1938 auf der Arbeitsstelle (Kasernenbauten in Osnabrück) seine Arbeitskameraden im kommunistischen Sinne zu beeinflussen versucht und abfällige Äußerungen getan. Er bestritt dies offenbar, wurde aber durch Zeugenaussagen „überführt“, ein Haftbefehl wurde erlassen. Am 5.7.38 wurde er wegen „Vorbereitung zum Hochverrat“ zu drei Jahren Zuchthaus verurteilt, am 19.7.1938 in das Zuchthaus Hameln eingeliefert und war dort bis zu seiner Entlassung am 4.7.1941 inhaftiert. Am 26.8.1941 wurde er erneut in Schutzhaft genommen, „weil er sich nach Entlassung nach Strafverbüßung erneut zum Schaden des Reiches betätigen könnte. Die Überführung in das KZ Neuengamme bei Hamburg ist angeordnet.“ Von Neuengamme wurde er in das

		KZ Fallersleben und von dort aus in das KZ Groß-Rosen "verlegt". Am 8.12.1942 ist er im Krankenhaus des KZ Groß-Rosen verstorben. Als Todesursache wurden die "Folgen einer Lungen- und Rippenfellentzündung" sowie "Kreislaufschwäche" angegeben.
44.	Jans, Alida	Alida Jans wurde 1923 in Osnabrück geboren. Alida musste mit 16 Jahren - wie alle Mädchen unter 25 Jahren - ein Pflichtjahr in der Land- und Hauswirtschaft in Haltern absolvieren. Dort soll sie über Bombenschäden in Wilhelmshaven gesprochen haben und wurde deshalb denunziert, verwarnt und zu einer dreitägigen Gefängnisstrafe auf Bewährung verurteilt. Sie kommt dann in Fürsorgeerziehung ins "Frauenheim Himmelstür" bei Hildesheim, wo sie Zwangsarbeit in der Landwirtschaft verrichten muss, später bei einem Bauern. Sie versucht zweimal, sich dieser Zwangsarbeit durch Flucht zu entziehen. Sie wurde gefasst und kam - ...weil sie von ihrem liederlichen Wesen nicht lassen will - ins KZ Moringen (verharmlosend genannt „Landeswerkhaus“). Als sie 1943 nach 15 Monaten aus dem KZ Moringen entlassen werden soll und zur Mutter möchte, wird dies versagt und sie wird wieder nach Himmelstür verbracht, kommt wieder in eine "Stellung" und wird 1944 im kranken Zustand von der Gestapo in das Polizeigefängnis in der Turnerstraße gebracht und von dort am 8.11.44 mit weiteren Frauen ins Frauen-KZ nach Ravensbrück. Sie kommt im Alter von 22 Jahren zu Tode – wie und wo genau ist nicht bekannt (in Ravensbrück??). Entschädigungsantrag der Mutter wurde abgelehnt – „sie sei wegen asozialen Verhaltens“ inhaftiert worden (nicht aus politischen, religiösen oder rassistischen Gründen).
45.	Karwehl, Richard	Der Schinkeler Pfarrer Richard Karwehl war während der NS-Zeit eine führende Figur im „Osnabrücker Kreis“, der sich den kirchenpolitischen Zielen der nationalsozialistischen „Deutschen Christen“ entgegenstellte. Ende 1935 trat der Osnabrücker Kreis auch aus der Hannoverschen Bekenntnisgemeinschaft aus, da sich Landesbischof August Marahrens zur Mitarbeit im von Reichsminister Hanns Kerrl eingesetzten Reichskirchenausschuss bereit erklärt hatte. Bereits 1931 hatte P. Karwehl in einem Vortrag auf der „Jungevangelischen Konferenz“ dargelegt, dass die nationalsozialistische Weltanschauung im grundsätzlichen Gegensatz zum christlichen Glauben stehe. In seinen Antworten zum „Fragebogen zur Geschichte der Landeskirche von 1933 bis Kriegsende“ betonte P. Karwehl, dass er seinerzeit „der nazifreundlichen Kirchenregierung Kerrl-Marahrens ausdrücklich die Anerkennung verweigerte“. Auch insgesamt kritisierte er die Haltung der Kirche: „Durch das starke Eintreten der Kirchenleitung für die Sache des Nationalsozialismus wurden viele Gemüter in Verwirrung

		gebracht und eine laue Haltung in kirchlichen Dingen sehr gefördert.“
46.	Kehding, Fritz	Geboren 20.09.1906 in Strasburg, Westpreußen, Kraftfahrer. Kehding wurde von Wilhelm Engelhardt nach dem Kriegsausbruch 1939 gebeten, verschiedene Aufnahmen aus dem „Teutowerk“ Osnabrück, einem Rüstungsbetrieb, über die Grenze nach Holland zu bringen.
47.	Kosinski, Eugen	Der Offizier Eugen Kosinski (auch Kozinski, 1912 – 1944) war serbischer Kriegsgefangener, der 1944 in der Osnabrücker Gestapohaft starb und sich vermutlich das Leben nahm, um unter der Folter die Mitglieder seiner Widerstandsgruppe im OFLAG VI C nicht zu verraten.
48.	Kowalski, Max	Max Kowalski, KPD, wird weder in der Chronik der Stadt Osnabrück noch in den Topografien des Terrors (2015) erwähnt, obwohl er sein Leben im Widerstand verlor und es für ihn einen Stolperstein gibt. Vermutlich war er an Sabotageaktionen im Stahlwerk beteiligt, wo laut Friedel Mithöfer von 100 Haubitzen nur drei verwendungsfähig waren. Kowalski war für seine Partei für „Landpropaganda“ zuständig. Nach einer Haftstrafe im Jahr 1934 wurde er 1936 erneut verhaftet. Die ermittelnden Gestapobeamtinnen fanden bei ihm eine Schreibmaschine sowie anderes belastendes Material. Ihm wurde die Herstellung der kommunistischen Druckschrift Rote Fahne vorgeworfen sowie die Aufrechterhaltung der Kontakte zur illegalen Bezirksleitung. Wenig später wurde er wegen Vorbereitung zum Hochverrat vom Oberlandesgericht Hamm zu zehn Jahren Zuchthaus verurteilt. Er starb im Alter von 45 Jahren am 20.12.1944 im Zuchthaus Bremen-Oslebshausen.
49.	Kröger, Wilhelm	Wilhelm Kröger (1909-1978), parteiloser KPD-Anhänger, wurde nach eigenen Angaben seit 1934 Leiter des antifaschistischen Widerstands in Osnabrück. 1934 wurde er verhaftet und von der Gestapo im Hotel Schaumburg misshandelt, es folgte ein Verfahren wegen Hochverrats. Danach wurde er als „wehrunwürdig“, dann „n.k.v.“ eingestuft, so dass er seine Widerstandstätigkeit während des Krieges als Polier auf Großbaustellen außerhalb Osnabrücks fortsetzen konnte. Am 17.1.1944 und im September 1944 wurde er erneut verhaftet und von der Gestapo im Schlosskeller misshandelt. Laut Eintrag in der Gestapokartei vom 13.03.1944 wurde er auf Anordnung der Stapo Wilhelmshaven wegen „Arbeitsbummelei“ (dahinter kann sich Sabotage verstecken) festgenommen und nach dort überstellt.
50.	Künnecke, Hermann	Künnecke, Hermann, geb.1900, gehörte 1920 -1925 der SPD an. Laut Gestapo wandte er sich „nach der nationalen Erhebung“ der KPD zu und war „als radikaler Marxist bekannt“. Künnecke wurde im November 1933 von zwei Funktionären

		<p>der KPD (u a. Hermann Hess aus Bielefeld) zur illegalen Mitarbeit aufgefordert, verteilte Flugblätter und zog Beitragsgelder ein. Er versuchte, eine illegale KPD-Zelle bei der Straßenbahn zu gründen. Er wurde vom Oberlandesgericht in Hamm am 18.1.1935 wegen Vorbereitung zum Hochverrat zu einer Zuchthausstrafe von zwei Jahren und 3 Monaten verurteilt. Am 27.3.36 wurde er in die Strafanstalt Siegburg eingeliefert, am 19.9.1936 entlassen. Am 11.09.1941 wurde Künnecke „unter Berücksichtigung seiner früheren aktiven kommunistischen Betätigung in ‚Schutzhaft‘ genommen“. Er war mit Josef Burgdorf im September 1941 in der Turnerstraße inhaftiert. Am 15.11.41 wurde er nach vorheriger Warnung und gegen Verpflichtungserklärung entlassen. Am 31.07.1942 wurde von der Gestapo an den Generalstaatsanwalt Hamm berichtet, „dass K. sehr zurückgezogen lebt, der Wiederverleihung der Wehrwürdigkeit bedingungsweise zustimmt wird, wenn eine Weiterüberwachung gewährleistet wird.“</p>
51.	Landwehr, Ludwig	<p>Ludwig Landwehr (1897-1981), Gewerkschafter, Kommunist und Stadtrat, war in der Weimarer Zeit sowie in der jungen BRD der wohl bekannteste Osnabrücker Kommunist, der besonders als Redner in Erscheinung trat. 1922 war er Parteisekretär in Osnabrück gewesen. 1924 wurde er Redakteur der Arbeiter-Zeitung nach Bremen und gehörte dort der Bezirksleitung Nordwest an.</p> <p>Am 22. März 1933 wurde er wegen Vorbereitung zum Hochverrat wegen seiner Tätigkeit für die KPD angezeigt. Erst im Juni 1933 wurde er verhaftet und im November 1933 vom Sondergericht Hamm zu einem Jahr und drei Monaten Gefängnis verurteilt. Im September 1934 wurde er aus dem Gerichtsgefängnis Weener entlassen. Er zog 1935 nach Stuttgart. Zu Kriegsbeginn 1939 wurde er erneut verhaftet und ins KZ Buchenwald gebracht, wo er 1945 befreit wurde.</p>
52.	Lenz, Franz	<p>Franz Lenz (1908-1992), Metallgewerkschafter, bis 1939 KPD-Mitglied, danach SPD. In der NS-Zeit, in der er weiter bei den Klöcknerwerken arbeiten konnte, war er zentraler Koordinator der Eekenpacht.</p>
53.	Leo, Paul	<p>Pastor Paul Leo war Mitglied des „Osnabrücker Kreises“ und setzte sich innerhalb der Kirche in einem Gutachten offiziell für getaufte jüdische Menschen ein. Obwohl Leo selbst aufgrund seiner jüdischen Abstammung verfolgt wurde, traf er sich dennoch ab August 1938 mit einer Gruppe junger Theologen, die, wie er, stille Widerständler gegen das Regime waren. Er wurde bei den Novemberpogromen 1938 verhaftet und ins Konzentrationslager deportiert. Während seiner Inhaftierung erschienen Hetzartikel über ihn in der SS-Zeitung „Das Schwarze Korps“.</p>

54.	Lisenko, Krikori	Gegen den sowjetischen Kriegsgefangenen Lisenko, geb. 10.08.1912, wurde laut Gestapokartei am 10.01.1945 wegen kommunistischer Zellenbildung Schutzhaft angeordnet
55.	Listemann, Heinz	Heinz Listemann, geboren 03.12.1908, war ehemals vor allem im Arbeitersport aktiv. Im November 1936 nahm er im niederländischen Almelo bei einem Treffen über den illegalen Wiederaufbau der SPD in Osnabrück teil. Daraufhin wurden er und mit ihm heimkehrende Sozialdemokraten im April 1937 zu Zuchthausstrafen verurteilt. Sein Rechtsanwalt war der VfL-Vereinsführer und spätere DFB-Präsident Hermann Gösmann. Heinz Listemann wurde zu 5 Jahren Zuchthaus verurteilt. Er soll in einer Strafkompagnie gewesen sein, überlebte den Krieg aber.
56.	Loewenfeld, Julius Ruprecht Höffer von	Loewenfeld (1881-1939) war evangelischer Pfarrer und auch Schriftsteller, wie Bodensieck war er Mitglied des „Osnabrücker Kreises“.
57.	Lucas, Francis	Lucas, der selber Bretonen und in Ploufargen/Cotes du Nord geboren war, half im November 1944 vier kriegsgefangenen Bretonen bei der Flucht aus Osnabrück. Dafür wurde er zu sechs Jahren Zuchthaus verurteilt.
58.	Lücke, Hans	Lücke (1901-1968) war ehemals Jungsozialist und ab 1931 in der SAP, in der NS-Zeit war er Mitkoordinator der Eekenpacht. In der Weimarer Zeit war er zuvor Mitbegründer des Bäcker- und Konditorenverbandes, dessen Vorsitzender er 1928 wurde. Seit 1930 war er Betriebsratsvorsitzender im Konsum- und Sparverein Osnabrück. Nach Auflösung der Konsumgenossenschaften durch die Nationalsozialisten 1933 wurde er arbeitslos. Im Zweiten Weltkrieg war er Soldat und geriet in Kriegsgefangenschaft, aus der er 1946 wieder nach Osnabrück zurückkehrte.
59.	Lütkehoff, Luise	Lütkehoff wurde Zeugin, als ein Aufseher auf einen Häftling des Arbeitererziehungslagers Ohrbeck (Augustaschacht) einschlug, der zusammengebrochen war und forderte diesen auf, weitere Schläge zu unterlassen. Daraufhin wurde sie von dem Aufseher selbst geschlagen. Frau Lütkehoff zeigte durch ihr Handeln Zivilcourage gegenüber nationalsozialistischem Unrecht. Nach ihr wurde deshalb 2014 eine Straße benannt.
60.	Mentrup, Wilhelm	Wilhelm Mentrup (1877-1945) war bis 1933 AOK-Inspektor. Mentrup weigerte sich u.a., für die Faschisten in Spanien zu spenden. Da er Mitglied der SPD war und mehrere Jahre das Amt des Kassierers ausgeübt hatte, wurde er zum 01. Juni 1933 auf Grund des Gesetzes „Zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums“ bei der AOK entlassen, wo er seit 1906 beschäftigt war. Im August 1944 wurde Wilhelm Mentrup im Zuge der „Aktion Gewitter“ mit anderen Osnabrückern zunächst in das Arbeitererziehungslager Ohrbeck gebracht. Von dort deportierten ihn die Nationalsozialisten in das KZ Neuengamme und zwangen ihn zur Arbeit in den Tongruben

		(Ziegelproduktion). Da den Lagerkommandanten zum Ende des Krieges an der Verwischung der Spuren gelegen war, wurden über 9.400 Häftlinge auf verschiedene Schiffe verladen und in die Lübecker Bucht geschickt, wo sie durch alliierte Bombenangriffe umkamen. Wilhelm Mentrup gehörte am 3. Mai 1945 zu den auf diese Weise Ermordeten. Der Suchdienst Hamburg teilte den Angehörigen am 7. September 1950 mit, dass nach der Hebung der „Thielbeck“ auch die „KZ Nummer 54331“ aufgefunden worden sei - die Nummer Wilhelm Mentrups.
61.	Messerschmidt, Wilhelm	Wilhelm Messerschmidt (1913-1944) war Mitglied der KPD, wurde am 30.05.1933 verhaftet und am 09.11.1933 zu 1 Jahr und 6 Monaten Gefängnis wegen Vorbereitung zum Hochverrat verurteilt. Laut der Gestapokartei Osnabrück wurde er am 19.11.1934 aus der Haft in Papenburg entlassen. 1944 wurde er als Schütze im "Strafbataillons 999" für vermisst, später für tot erklärt.
62.	Mithöfer, Friedrich	siehe Brandt
63.	Moormann, Heinz	Gemeinsame Verhaftung mit Henry Brandt.
64.	Niedergesäß, Heinrich	Heinrich Niedergesäß (1883-1945), nach dem 1. Weltkrieg SPD-Vorsitzender in seiner Heimatstadt Norden, übernahm 1929 das Amt des Parteisekretärs in Osnabrück. 1937 wurde er verhaftet und wegen Hochverrats zu anderthalb Jahren Zuchthaus verurteilt. Niedergesäß wurde in Hameln inhaftiert, dann in das Konzentrationslager Buchenwald gebracht. Zwei Wochen vor Kriegsbeginn entlassen, wurde er nach dem Stauffenberg-Attentat in das AZL Ohrbeck gesteckt und von dort mit Fritz Szalinski, Heinrich Groos und Wilhelm Mentrup nach Neuengamme deportiert. Am 3. Mai 1945, fünf Tage vor Kriegsende, versenkten Jagdbomber der Royal Airforce das Schiff mit den Häftlingen, die MS Thiebeck, das in der Lübecker Bucht vor Anker lag.
65.	Niehaus	siehe Sierp
66.	Niemann, Fritz	Fritz Niemann war vor 1933 Mitglied der SPD Osnabrück „und ein besonders aktives Mitglied des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold“. Er wurde mehrfach in den vor 1933 üblichen Straßen- und Saalschlachten verwundet. Nach 1933 schloss er sich der Untergrundbewegung an. 1934 wurde er zusammen mit einer „Straßenbahnerzelle“ der Untergrundbewegung verhaftet und wegen Vorbereitung zum Hochverrat zu 1 ¼ Jahr Gefängnis verurteilt. Juni 1941 wurde er wieder festgenommen und ins Konzentrationslager Sachsenhausen gebracht, wo er über ein Jahr blieb. Zuletzt wurde er am 22. August 1944 verhaftet, aber nach kurzer Zeit als noch kriegsdienstfähig wieder entlassen.

67.	Olthuis, Hermann	Hermann Olthuis, geb. 1909, bemühte sich nach 1933 in den Niederlanden um einen illegalen Neuaufbau der SPD. Gemeinsam mit Heinz Listemann und Paul Tempel nahm er im November 1936 im niederländischen Almelo bei einem Treffen über den illegalen Wiederaufbau der SPD teil. Daraufhin wurden er und mit ihm verbündete Sozialdemokraten im April 1937 zu Zuchthausstrafen verurteilt. Sein Rechtsanwalt war VfL-Vereinsführer Hermann Gösmann.
68.	Paul, Wilhelm	Vikar Wilhelm Paul diskutierte mit Jugendlichen von Galens Schriften, verbreitete sie und schickte religiöses Material an Soldaten.
69.	Pelz	siehe Sierp
70.	Prassek, Johannes	Kaplan Johannes Prassek (1911-1942) kam aus Hamburg. Er war es, der von März 1937 bis 1939 in Haste wirkte und dann als Kaplan nach Lübeck ging und im Mai 1942 verhaftet, vom Volksgerichtshof am 10. November 1943 wegen „Rundfunkverbrechen, landesverräterischer Feindbegünstigung und Zersetzung der Wehrkraft“ verurteilt und am 10.11.1943 in der Hamburger Haftanstalt Holstenglacis mit dem Fallbeil hingerichtet wurde.
71.	Rahardt, Gustav Adolf	Gustav Adolf Rahardt (1885 – 1936) war SPD-Mitglied, Rechtsanwalt und Vertrauensanwalt der Liga für Menschenrechte. Rahardt praktizierte in Sozietät mit dem jüdischen Anwalt Dr. Max Netheim. Rahardt ist vielfach als Redner der SPD hervorgetreten und soll angeblich bei der Besetzung des Gewerkschaftshauses „die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich gezogen“ haben. Er vertrat als Anwalt die Eltern des 1920 bei einer Versammlung der Deutschen Friedensgesellschaft von einem Mitglied des Korps Lichtschlag erschossenen Erich Knüppe. Carl von Ossietzky berichtete als Generalsekretär der Deutschen Friedensgesellschaft über den Vorfall. Rahardt wies nach, dass der Befehl zum Sprengen der Veranstaltung von einer Dienststelle aus Berlin gekommen war und wandte sich mit umfangreichem Material über den „im geheimen arbeitenden Verschwörerklüngel“ (Ossietzky in der BVZ) an das Reichswehr- und das Justizministerium, die an einer Aufdeckung der geheimen Verbindungen aber keinerlei Interesse zeigten. Rahardt vertrat 1928 eine Gruppe jüdischer Geschäftsleute im Prozess wegen antisemitischer Flugblätter mit Boykottaufrufen gegen den Vorsitzenden der Nationalsozialistischen Partei in Osnabrück. Von der antisemitischen Wochenzeitung „Der Stadtwächter“ wurde die Kanzlei als „jüdische Verleumderzentrale“ diffamiert. Wiederholt hielt er auf SPD-Kundgebungen Reden gegen das Aufkommen der Nazis. Am 1. April 1933 wurde Rahardt verhaftet und, wie Josef Burgdorf, in der „Schutzhaft“ im

		Braunen Haus misshandelt. Der Rechtsanwalt, der auch nach 1933 mutig in Prozessen auftrat, kam 1936 durch einen angeblichen Autounfall ums Leben.
72.	Rieke, Lissy	Lissi Rieke (1913-1945) wurde am 18. August 1913 in Osnabrück geboren. Mit sechzehn Jahren trat sie hier dem Kommunistischen Jugendverband bei. Im August 1933 ging sie als Hausangestellte nach Hilversum in die Niederlande. 1939 übersiedelte sie nach Amsterdam. Als in den Jahren 1941 und 1942 Instrukteure des Zentralkomitees der KPD nach Deutschland gingen und die illegale Tätigkeit der Bezirksorganisationen im Ruhrgebiet verstärken halfen, war Lissi Rieke unter ihnen. Bei der Antifaschistin Margarete Stupp in Duisburg fand sie Unterkunft und hielt mit ihr zusammen Kontakt zu niederländische Rheinschiffen, denen sie Nachrichten und Materialien für die deutschen Antifaschisten in den Niederlanden mitgaben. Beide Frauen beteiligten sich an der Verbreitung von Flugblättern und der periodisch erscheinenden illegalen Schriften „Ruhr-Echo“ und „Friedenskämpfer“. Im Januar 1943 gerieten Rieke und Stupp in die Hände der Gestapo, beide wurden misshandelt. Im August 1944 verurteilten der Volksgerichtshof Rieke zum Tode. Einen Antrag auf Begnadigung zu stellen lehnte sie ab. Am 5. Januar 1945, vier Monate vor der Befreiung, wurde sie in Dortmund hingerichtet.
73.	Roggenkamp, Wilhelm	Wilhelm Roggenkamp wurde 1933 wegen der Verteilung eines kommunistischen Flugblatts zum Reichstagsbrandprozess von einem SA-Mann denunziert, vom OLG in Hamm verurteilt und fast zwei Jahre im Emslandlager Oberlangen eingesperrt.
74.	Rölker, Friederike	siehe Sierp
75.	Rölker, Karl	siehe Sierp
76.	Rühmling, Bernhard	Rühmling, geb. 1895, war Sozialdemokrat und wurde mindestens viermal von der Gestapo vorgeladen.
77.	Rust	siehe Dröge
78.	Schulz	siehe Dröge
79.	Schopmeyer, Bernhard	Bernhard Schopmeyer (1900-1945) war seit 1926 Arbeitersekretär der katholischen Arbeitervereine. 1928 wurde er für die Zentrums-Partei in das Osnabrücker Stadtparlament gewählt, kurze Zeit später in den Provinzial-Landtag in Hannover. 1933 musste er sein Mandat in Hannover niederlegen, konnte allerdings seine kirchlichen Funktionen mit Behinderungen weiterverfolgen. Am 28. August 1939 wurde er zum Heeresdienst eingezogen,

		<p>identifizierte er sich offenbar während der gesamten Zeit mit dem Widerstand. Seiner Frau sagte er: "Sei vorsichtig, ich stehe mit einem Fuß im KZ."</p> <p>Nach Ende des Krieges nahm Schopmeyer an Vorgesprächen zur Gründung der späteren CDU teil, pochte allerdings zugleich stets auf eine Entlarvung ehemaliger Nazis. Am 23. Juni 1945 wurde er, offenkundig von ehemaligen Nazis, im Bürgerpark ermordet.</p>
80.	Seligmann, Charlotte	<p>Charlotte Seligmann, die mit einem jüdischen Mann verheiratet war, gab Nachrichten über Konzentrationslager in der Stadt weiter, wurde dafür selbst deportiert und im Konzentrationslager Ravensbrück ermordet.</p>
81.	Sierp, Anton	<p>Anton Sierp, geb. 1905, war von Frühjahr 1933 bis zu seiner Festnahme illegal für die KPD tätig. Er sorgte offenbar für Zusammenkünfte mit Kommunisten, für die Verteilung von Flugzetteln sowie Entrichtung von Beiträgen und stand mit einem kommunistischen Kurier namens „Alex“ in Verbindung. Im September 1934 wurde er in Hamm wegen Vorbereitung zum Hochverrat angeklagt. Am 4.6.1936 wurde er nach Verbüßung der Strafe entlassen. Beschuldigt im Verfahren gegen „Sierp und Genossen“ waren ebenso Alexander Henning, Dreyer, Niehaus, Pelz, Karl und Friederike Rölker, die zusammen mit Josef Burgdorf im September 1934 in Hamm wegen Vorbereitung zum Hochverrat angeklagt, aber freigesprochen wurden.</p>
82.	Sievers, Ernst	<p>Ernst Sievers (1889-1947) war Sportlehrer und Sozialdemokrat. Er leitete nach dem Ausschluss jüdischer Mitglieder aus dem OTV 1924 die Sportstunden im neugegründeten jüdischen Sportverein, musste zu den Turnstunden von zwei Polizeibeamten eskortiert werden, wurde dennoch überfallen, geschlagen und getreten, mit Steinen und mit Schmutz beworfen, beleidigt. Auf Betreiben der SA-Führung verbot dem jüdischen Sportverein „eine ganze Reihe von Vereinen das Betreten ihrer Sportplatzanlagen unter Androhung der Inhaftnahme durch die S.A.“ Zutiefst verhasst ist Sievers bei den Nazis auch deshalb, weil er sich als Schwimmlehrer beim 1933 verbotenen Arbeitersport betätigt hat. Es kam schon seit 1931 zu Zusammenstößen mit den verschiedenen Parteiorganisationen und deren Führern, die am 1. Oktober 1933 schließlich zu seiner Amtsenthebung führten. Am 24. August 1944 wurde Sievers im Zuge der „Aktion Gewitter“ von der Gestapo verhaftet. Nur weil er schwerkrank im Bett lag und der Arzt seine Transportunfähigkeit bescheinigte, entging er der Deportation in das Konzentrationslager Neuengamme bei Hamburg.</p>

83.	Sollmann, Fritz	Fritz Sollmann, geb. 1889, war SPD-Mitglied, Gewerkschafter und wurde 1933 im Schloss inhaftiert.
84.	Spolder, Rudolf	Rudolf Spolder, Niederländer, stand nach Ansicht der Gestapo in den Jahren 1940 – 41 in den Diensten einer „deutschfeindlichen Macht“ und wurde aus diesem Grunde etwa ein Jahr inhaftiert und im Januar 1945 erneut festgenommen, weil er angeblich „in Machenschaften verwickelt war, die sich gegen die nationalsozialistische Staatsführung richteten.“
85.	Staperfeld, Adolf	Adolf Staperfeld (1890-1954), vor 1933 in Osnabrück Leiter der SPD-nahen Kampforganisation „Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold“ und Ratsherr. Staperfeld, auch zuvor stets beobachtet, kam wiederholt mit den Nationalsozialisten in Konflikt. Staperfeld wurde 1944 im Rahmen der „Aktion Gewitter“ in das Arbeitserziehungslager Augustaschacht eingesperrt, dann freigelassen, zur Wehrmacht und danach zum Arbeitsdienst eingezogen.
86.	Staperfeld, Johannes	Johann Staperfeld (1909-1944) wurde 1937 wegen „Beschimpfung des Führers“ zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Diese Strafe verbüßte er im Gerichtsgefängnis Osnabrück. Am 10. Oktober 1943 wurde er erneut von der Gestapo verhaftet und in das KZ Sachsenhausen gebracht. Gemäß seiner Sterbeurkunde kam Johann Staperfeld am 18.4.1944 im politischen Gefängnis Berlin Alexanderplatz 10 um. Sein Tod ist laut Entschädigungsverfahren auf die grausame und unmenschliche Behandlung im Konzentrationslager zurückzuführen, da er vor seiner Verhaftung berufstätig und gesund war.
87.	Stöppelmann, Goswin	Goswin Stöppelmann, geboren 06.04.1902 in Osnabrück, gehörte als Sozialdemokrat zum Eekenpacht-Kreis. Er wurde mehrfach, unter anderem „wegen Gemeinschaftsempfangs ausländischer Sender“, von der Gestapo inhaftiert und misshandelt.
88.	Stöppelmann, Marie	Die Ehefrau von Goswin Stöppelmann war an der Verteilung illegaler Flugblätter beteiligt und wurde am 17. Oktober in Hamm zu 14 Monaten Gefängnis verurteilt.
89.	Suter, Otto	Otto Suter, geboren 30.09.1886, war früherer Funktionär der SPD, der nach 1933 seine Entlassung als Schulrat erleben musste. Am 22.8.1944 wurde er mit anderen im Rahmen der „Aktion Gewitter“ von der Gestapo verhaftet und im Augustaschacht eingesperrt.
90.	Szalinski, Fritz	Fritz Szalinski (1878-1945), bis 1933 Sekretär des Deutschen Metallarbeiterverbandes und Arbeitnehmervertreter beim Arbeitsgericht, schlug sich seit der Zerschlagung der Gewerkschaften als Zeitungsbote durch. Bis 1933 war er im Herbst 1933 Redner bei der Beerdigung von Gustav Haas, der letzten großen antifaschistischen Demonstration in Osnabrück.

		Von der SA wurde er schon 1933 im Polizeigefängnis an der Turnerstraße misshandelt. Nach der Entlassung musste er sich täglich bei der Polizei melden. Am 22. August 1944 wurde auch er zusammen Opfer der „Aktion Gewitter“ und kam ins Arbeitserziehungslager Ohrbeck, später in das KZ Neuengamme. Dort kam er am 15. Januar 1945 im Alter von 66 Jahren ums Leben – wie, ist nicht geklärt. Sein Tod basierte angeblich auf „Pleuritis und Herzinsuffizienz“.
91.	Tempel, Hermann	Hermann Tempel (1889-1944), Journalist und Reichstagsabgeordneter von 1925 bis 1933, lebte zwar in Emden/Ostfriesland, war aber als zuständiger Reichstagsabgeordneter und vielgefragter Redner ständig in Osnabrück, weil die Stadt zu seinem Wahlbezirk Weser-Ems zählte. Er emigrierte 1933 in die Niederlande, um sich der Verfolgung zu entziehen, förderte etliche Aktivitäten im Widerstand, war bei der illegalen SPD-Versammlung in Almelo beteiligt und kehrte nach der Besetzung der Niederlande, auch nach mehreren Verhaftungen und Misshandlungen, in seine Heimat zurück. Er starb nach etlichen weiteren Verhaftungen und Erniedrigungen.
92.	Thiemeyer, Anton	Anton Thiemeyer, geboren 15.12.1897 in Osnabrück, war vom 20.6.1936 bis 20.4.1939 als politischer Häftling im KZ Oranienburg.
93.	Thörner, Elisabeth	Elisabeth Thörner geb. Bergmann, geb. 28.03.1912 in Düstrup (Osnabrück), geschieden, Eintragung in der Gestapokartei vom 29.04.1944: „Die T. wurde am 12.3.44 wegen staatsfeindlicher Äußerungen festgenommen. Schutzhaftantrag ist gestellt.“. Elisabeth Thörner starb am 23.6.1945 an den Folgen der Haft.
94.	Trepp, Abraham	Abraham Trepp war Lehrer der Israelitischen Elementarschule an der Rolandstraße und Mitglied des Republikanischen Lehrerbundes, der, als alle Staatsangestellten aufgefordert wurden, den Hitlereid zu schwören, diesen Eid nicht erbrachte und stattdessen sagte, er hätte schon der Weimarer Republik die Treue geschworen, und das sei genug.
95.	Uhlmann, Erich	Uhlmann, Erich, geb. 1891, 1929 Bürgervorsteher der KPD im Stadtrat, kam 1944 in Gestapohaft.
96.	Viehmeyer	siehe Dröge
97.	Vinclair, Raymond	Raymond Vinclair, geb. 21.05.1918, französischer Zwangsarbeiter, half fast 150 kriegsgefangenen Zwangsarbeitern, illegal in die Heimat zurückzukehren. Gemeinsam mit Louis Bertin versteckten sie die Flüchtigen in einer Gartenlaube und lotsten sie in unbeobachteten Augenblicken zu den Waggons. Nach ihrer Ergreifung wurde er mit Bertin vom Berliner Volkgerichtshof zum Tode verurteilt.
98.	Voss, Hans	Hans Voss, geboren 18.10.1906 in Braunschweig, Arbeiter, war aktiver Jungsozialist, der nach 1933 mehrfach eine politische Verfolgung erlebte. In Schlesien wurde er später zu zweieinhalb

		Jahren Zuchthaus verurteilt. Wegen seiner Überzeugung wurde er während des Krieges in das berüchtigte Strafbataillon 999 eingezogen und kam dort, wie die meisten dort eingesetzten Soldaten, im Kriege um.
99.	Wellmann, Alwine	Alwine Wellmann war von 1924-1932 preußische Landtagsabgeordnete, trat stets, auch überregional, als scharfe Rednerin gegen die NSDAP auf, wurde, wie weitere 16 Gewerkschafter, am 2. Mai 1933 in ihrer Wohnung verhaftet, wie alle in das Gewerkschaftshaus geschleppt, misshandelt und anschließend mit Schmähschildern um den Hals durch Osnabrück getrieben. Noch 1933 erfolgte ihre Emigration nach Sofia/Bulgarien, 1939 wurde sie ausgebürgert und deshalb in Bulgarien eine Scheinehe eingehen, um nicht deportiert zu werden.
100.	Wille, August	August Wille, geb. 07.11.1905 in Duisburg, Eintragungen in der Gestapo-Kartei: Kassierer des Kommunistischen Jugendverbandes Deutschlands (KJVD) in Osnabrück, am „1.8.33 aus politischen Gründen in Schutzhaft gen. Haussuchung ergebnisl. verlaufen, wieder entlassen. Zusammen mit Heinr.Becker, 23.10.94 Honnef u. Willi Wiltmann, geb.10.5.85, am 14.1.35 wegen dr. Verdachts d. Vorbereitung z. Hochverrat festgenommen. (Herstellung u. Verbreitung von komm. Streuzetteln). 14.3.1937 entlassen.“ Eintragung: 04.03.1937: „W. kommt 14.3. aus der Strafanstalt in Hameln zur Entlassung.“ Der Kommunist war nach dem 20.7.1944 im Zuge der „Aktion Gewitter“ ebenfalls im Augustaschacht inhaftiert, wurde dann, wie Szalinski, Groos, Mentrup und Niedergesäß, nach Neuengamme gebracht und kam beim Untergang der Kap Arcona um.
101.	Wille, Heinrich	Heinrich Wille, geb. 1896, war Kommunist, Betriebsrat beim Osnabrück Kupfer & Drahtwerk, politischer Leiter der KPD-Ortsgruppe Osnabrück und Vorsitzender des Proletarischen Freidenkerverbandes. Bereits am 22.03.1933 wurde er Opfer einer Anzeige wegen Verbreitung kommunistischer Flugblätter. Am 28.2.33 erfolgte „Schutzhaft“ nach erfolgloser Hausdurchsuchung bezüglich verbotener Druckschriften. Danach wurde er ins Konzentrationslager Moringen, am 4.10.33 in das KZ Papenburg überführt. Mutmaßlich hat er nicht überlebt.
102.	Wiltmann, Wilhelm	Wilhelm Wiltmann war Sekretär der Holzarbeitergewerkschaft, SPD-Vorsitzender des Bezirks Osnabrück und führend in der "Eisernen Front" in Osnabrück tätig. Bei einer Demonstration mit anschließender Kundgebung auf dem Schlosshof am 29. Januar 1933 hielt er eine Rede, in der er im Namen der Arbeiterschaft die Wahrung der Rechte des Volkes forderte. Er warnte „...jede kommende Regierung davor, diese Volksrechte, die durch die Verfassung garantiert sind, anzutasten.“ Nach 1933 näherte er sich im Widerstand der KPD an. Am 24.6. 1933 wurde er festgenommen, am gleichen Tage wieder entlassen, musste sich fortan täglich bei der politischen Polizei melden.

		<p>Wiltmann, Heinrich Becker (geb. 23.10.94) und August Wille (geb. 7.11.05) wurden am 14.1.35 wegen dringenden „Verdachts der Vorbereitung zu Hochverrat“ festgenommen. Wiltmann soll „Streuzettel hochverräterischen Inhalts“ hergestellt und verbreitet zu haben. „Typendruckkasten u. bereits hergestellte Streuzettel wurden bei ihm vorgefunden und beschlagnahmt.“ Er wurde am 30.4.1935 vom II. Strafsenat des PLG Hamm zu 3 Jahren Zuchthaus verurteilt. Er wurde „staatspolizeilich gewarnt“, weil er angeblich am 18.03.1942 bei einem Betriebsappell beim „Sieg Heil“ nicht den Arm zum Deutschen Gruß erhoben hatte. Am 22.8.1944 war er im Zuge der „Aktion Gewitter“ ebenfalls in Gestapohaft.</p>
103.	Wunderlich, Hans	<p>Wunderlich (1899–1977) war wie Burgdorf Redakteur der Freien Presse, blieb in der Weimarer Zeit führend in SPD und Reichsbanner aktiv. In der NS-Zeit in Lienen lebend und dort als Gärtner, Obstpflanzer und Geflügelzüchter tätig, stand er in ständigem Kontakt zur Eekenpacht.</p>